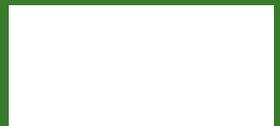


# 30 FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Stefan Leenen und Stefan Pätzold

Die Burg Blankenstein in Hattingen,  
Ennepe-Ruhr-Kreis



# FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN

Heft 30

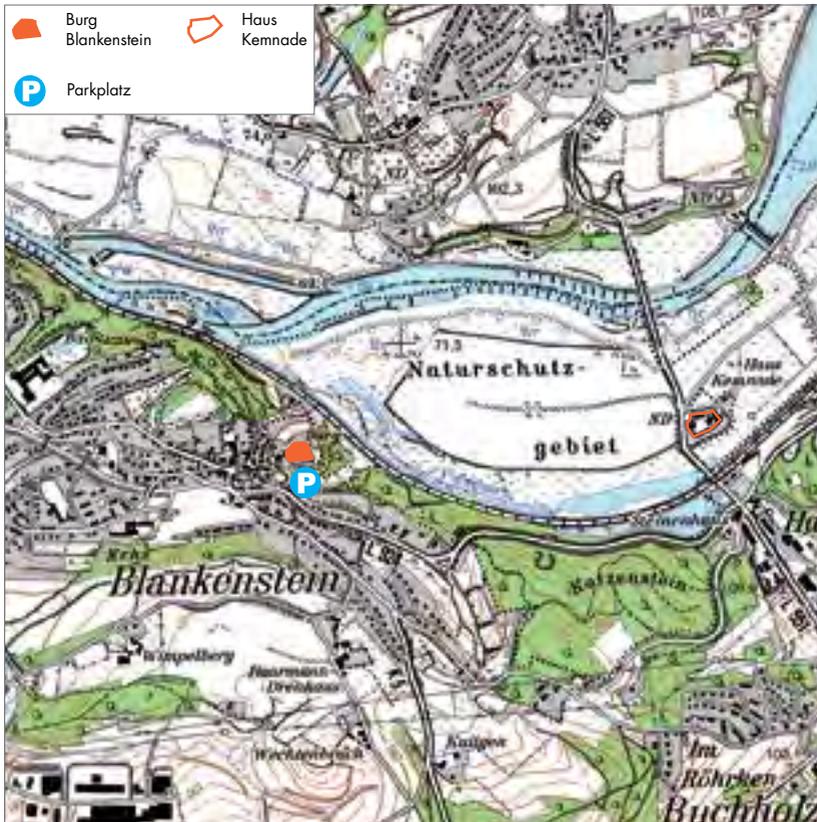


Abb. 1: Lage der Burg Blankenstein. Maßstab 1:25.000 (© Geobasisdaten: Land NRW, Bonn, 1890/2009; Montage: A. Stiehl, Altertumskommission für Westfalen).

Umschlagbild: Luftaufnahme der Burg Blankenstein von Westen (Foto: B. Song, Ruhr-Universität Bochum).

# Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis

Stefan Leenen und Stefan Pätzold

## Lage und Anfahrt

Die Ruine Blankenstein ist das markanteste Bauwerk des kleinen Ortes Blankenstein, heute ein Stadtteil von Hattingen. Die Befestigung liegt etwa 70 m über dem Ruhrtal auf einem Sporn, der zu den Ausläufern des Rheinischen Schiefergebirges gehört. Auf der gegenüberliegenden Flussseite steigen die Hügel weniger steil an, so dass sich ein weiter Blick entlang der Ruhr und in den nördlich gelegenen Hellwegraum öffnet (*Abb. 1*).

Mit dem PKW erreicht man Blankenstein über die A 43, Abfahrt 21 Witten-Herbede und dann der Wittener Straße (L 924) in Richtung Hattingen folgend. Kurz vor dem Ende der Steigung an der Bushaltestelle rechts einbiegen in die kleine Straße „Im Tünken“ zum Parkplatz unterhalb der Burg. Die Buslinie CE 31 fährt die Haltestelle „Burg Blankenstein“ aus Richtung Bochum und Hattingen an.

## Geschichte

### Die hochmittelalterlichen Anfänge der Burg

Die Errichtung der Burg Blankenstein gehört in das Umfeld des gewaltsamen Todes des Kölner Erzbischofs Engelbert I. im November 1225. Dafür machte man Friedrich von Altena-Isenberg verantwortlich. Er wurde für schuldig erklärt und 1226 in Köln hingerichtet. Bereits im Winter 1225 hatten Lehnsleute des Erzbischofs die Burg Isenberg eingenommen; anschließend wurde sie vollständig zerstört. Den größten Teil der vormals isenbergischen Besitzungen eignete sich Friedrichs Vetter, Graf Adolf I. von der Mark, an (*Abb. 2*). Der Chronik Levolds von Northof zufolge befahl Adolf bereits am 12. Mai 1226, noch vor der Hinrichtung

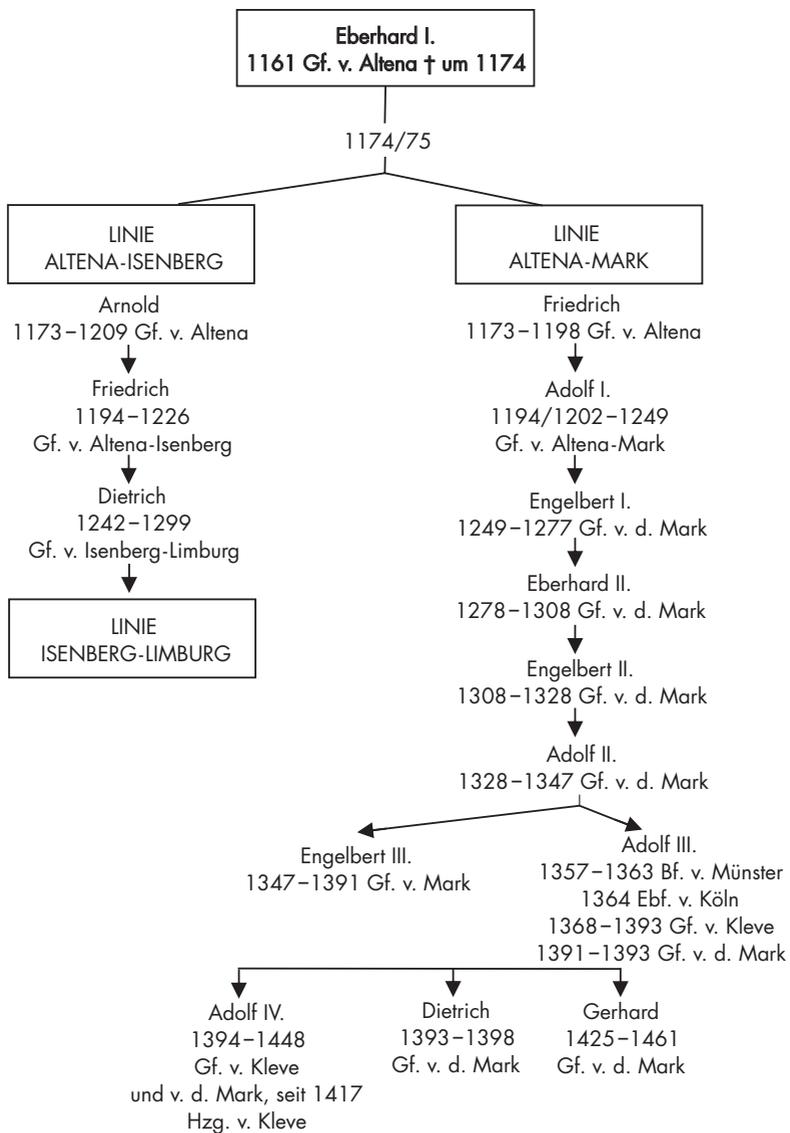


Abb. 2: Reduzierte Stammtafel der Grafen von der Mark (Grafik: St. Pätzold, Bochum, auf Grundlage von Schoppmeyer 2001).

Friedrichs, den Bau der Burg Blankenstein nur wenige Kilometer östlich des Isenbergs. So vermochte der Märker einen Platz oberhalb des Ruhrtales zu sichern, von dem aus man den Wiederaufbau der Isenburg und damit eine Rückkehr der Isenberger verhältnismäßig leicht verhindern konnte. Die neue Burg bot ihm die Möglichkeit, die ehemaligen Besitzungen und Rechte seines Verwandten zu kontrollieren und sie zugleich vor dem Zugriff des Erzbischofs von Köln zu bewahren. Auf diese Weise wurde Blankenstein zum Mittelpunkt der märkischen Herrschaft zwischen Hattingen und Bochum. Mit der Aufgabe, die Baumaßnahmen zu leiten, betraute Adolf einen hochrangigen Hofbeamten, den Truchsess Ludolf von Bönen. Die Arbeit schritt offenbar rasch voran, denn bereits 1243 wird das „castrum Blankenstene“ in einer Urkunde genannt.

Die Deutung des Burgnamens ist schwierig. Er könnte als Hinweis auf den blanken Fels verstanden werden, auf dem die Befestigung errichtet wurde. „Blankenstein“ ließe sich aber auch, wenn man „blank“ (Paul Derks folgend) von dem französischen Wort „blanc“ herleitete, als „weiße Burg“ verstehen. „Weiß“ war im Adel des hohen Mittelalters eine beliebte Farbe und eine „weiße Burg“ geradezu ein Synonym für eine Adelsbefestigung.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Burg Blankenstein während eines Konfliktes zwischen Graf Adolf I. von der Mark und Friedrichs Sohn Dietrich heftig umstritten. Die Fehden und Raubzüge fanden schließlich 1243 in einem Vertrag ihr Ende. In diesem Vertrag wurde unter anderem bestimmt, dass die sechs Burgmannen von Blankenstein Lehnleute des Grafen Adolf sein sollten. Ein siebenter erhielt sein Lehen hingegen von Graf Dietrich. Mit sieben Burgleuten war Blankenstein erheblich besser ausgestattet als etwa die Burg Altena (vgl. Frühe Burgen in Westfalen 28), die zur gleichen Zeit mit nur drei Burgleuten besetzt war.

Der gräfliche Stützpunkt im späten Mittelalter  
(13.–15. Jahrhundert)

Die märkischen Grafen waren um die Mitte des 13. Jahrhunderts so weit erstarkt, dass sie eine eigenständige Herrschaftsausübung wagen konn-

ten. Das bis dahin gute kölnisch-märkische Einvernehmen schlug unter Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg (1261–1274) in gewaltsam ausgetragene Streitigkeiten um. Zwar konnte der Erzbischof die Märker 1265 zur Anerkennung seines Befestigungsrechtes zwingen, doch war dieser Erfolg nicht von Dauer. Im Jahr 1288 unterlag sein Nachfolger, Erzbischof Siegfried von Westerburg, in der Schlacht von Worringen und musste den siegreichen niederrheinischen und westfälischen Adligen, darunter Graf Eberhard II. von der Mark, das Befestigungsrecht in ihren Landen zugestehen. Die erzbischöfliche Vormachtstellung in Westfalen, die auf der Herzogsgewalt und der Lehnsherrschaft beruhte, war dahin. Die Sieger konnten nunmehr ungehindert darangehen, ihre Landesherrschaft auszubauen. Der Burg Blankenstein kam dabei in mehrfacher Hinsicht entscheidende Bedeutung zu: Sie diente den Märkern als fester militärischer wie administrativer Stützpunkt ihrer Herrschaft im Raum zwischen Essen, Hattingen und Bochum. Zur Regelung ihrer Belange setzten die Grafen während des 13. und 14. Jahrhunderts in ihrem Gebotsbereich auch „Drosten“ genannte Amtleute ein, die in ihrem Sprengel für die Friedenswahrung, die Verwaltung der Güter und die Erhebung der den Märkern zustehenden Einkünfte zuständig waren. Diese Verwalter eines landesherrlichen Amtsbezirks sind seit dem Jahr 1359 auf Burg Blankenstein nachweisbar und zugleich regelmäßig für das Amt Werden zuständig. Als Sitz der Amtleute gewann die Befestigung neue administrative Bedeutung.

Nachdem 1392 Kleve an Mark gefallen war, übertrug Adolf III. seinem Sohn Dietrich die Grafschaft Mark, wodurch auch die Burg Blankenstein in dessen Besitz überging. Sie büßte damals nichts von ihrer Bedeutung ein, im Gegenteil: Die ältesten märkischen Lehnbücher aus den Jahren 1392/93 verzeichnen nun sogar acht Burgleute auf Blankenstein.

Die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts war geprägt von Auseinandersetzungen zwischen Adolf IV. von der Mark und seinem Bruder Gerhard. Es gab zahlreiche Bemühungen sie zu beenden, darunter die Erteilung von 1413, bei der „Schloss“ Blankenstein dem Grafen Adolf zugewiesen wurde. Darüber hinaus wurde 1425 in einem Schiedsspruch festgelegt, dass Gerhard ohne Zustimmung Adolfs keinen Amtmann auf einem der vier Hauptschlösser der Grafschaft Mark, nämlich Wetter,

Blankenstein, Altena und Volmarstein, einsetzen durfte und die Burgen in einem guten baulichen Zustand zu erhalten hatte. Doch scheint die zentrale Bestimmung, zumindest soweit sie Blankenstein betraf, nicht umgesetzt worden zu sein. Bereits in einer Urkunde des Jahres 1428 heißt es, dass die Burg im Besitz Adolfs verbleiben solle, der seit 1417 auch Herzog von Kleve war. Wohl in jenen Jahren ließ Adolf dort einen weiteren Palas, den sogenannten „Nyen“ beziehungsweise „Hertoch Aloffs sadel“, errichten und brachte damit die bauliche Ausgestaltung des Burgbereichs im Wesentlichen zum Abschluss. Ab 1461 wurde die Grafschaft Mark endgültig von Kleve aus regiert, ohne dass man die Verwaltung von Kleve und Mark vereinigt hätte.

Im Jahr 1461 verpfändete Adolfs Sohn Johann I. von Kleve gegen 5.000 rheinische Gulden „slait und ampt van Blankenstein mit Hatneggen“ (Schloss und Amt Blankenstein mit [dem Gericht] Hattingen) an den Drosten Kracht Stecke.

#### Niedergang und Abbruch der Burg in der frühen Neuzeit (15.–17. Jahrhundert)

Neben der Verlagerung des Herrschaftsschwerpunkts ins Klevische und den Neuerungen der Waffentechnik waren es vor allem auch die wachsende Bedeutung von Städten und Freiheiten als herzogliche Stützpunkte sowie das 1495 festgeschriebene Fehdeverbot, die zu einem Funktionswandel von Burgen führten. Die Blankenstein diente seitdem in erster Linie als Sitz eines klevisch-märkischen Amtmanns.

Sehr gut ist man unterrichtet über Aufgaben, Einkünfte und Wohnung des im März 1535 zum Drost von Blankenstein und Werden bestellten Wennemar von der Recke. Von den Wohnverhältnissen des Amtmanns zeugt ein Inventar mit Auflistung aller Räume und Gegenstände, die Wennemar von der Recke auf der Burg Blankenstein zur Verfügung gestellt wurden. Dort ist die Rede von zwei Herrenkammern („uns Herrn Camer“), eingerichtet mit Betten, Sesseln, Tischen und Kisten, sowie einer Küche samt Töpfen, Kesseln, Bratspießen, einer Braupfanne und vielem mehr, ferner von Stein- und Hakenbüchsen in dem neuen Palas („nye Saell“), dem nur hier erwähnten „Gefangenen“- und dem Rund-

turm. Für das Notwendigste war gesorgt, vieles andere wird der neue Amtsinhaber mitgebracht haben.

Die Zeit, in der die Burg dem Schutz und der Verwaltung märkischer Rechte und Einkünfte diente, ging allmählich zu Ende. Im Jahr 1609 starb Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Mark in völliger geistiger Umnachtung – und ohne Erben zu hinterlassen. Die vornehmsten Anwärter waren Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg sowie Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Zwischen ihnen entbrannte eine erbitterte Auseinandersetzung, der sogenannte Jülich-Klevische Erbfolgestreit, der erst 1666 beigelegt werden konnte.



Abb. 3: Amt Blankenstein, Ausschnitt aus der historischen Karte der Grafschaft Mark von 1791 (© Stadt Castrop-Rauxel, Bereich Vermessung und Geoinformation).

Seit 1637 amtierte auf Blankenstein Johann Georg Syberg als Drost, der nicht das Mindeste für den baulichen Erhalt der Burg tat. Weit mehr sorgte er sich um das ihm seit dem Jahr 1647 gehörende Haus Kemnade, das unterhalb des Burgbergs lag. Da außerdem die Brandenburger anfangen, die Verwaltung der Grafschaft zu reformieren und die adligen Amtmänner nach und nach aus ihren Positionen zu verdrängen, verlor die Anlage auf dem Blankenstein allmählich auch ihre Funktion als Verwaltungssitz (*Abb. 3*).

In den Augen der brandenburgischen Regierung wurde die verwahrloste Burg entbehrlich. Im September 1662 ordnete Kurfürst Friedrich Wilhelm die Schleifung an. Ein Jahr später war dieser Befehl ausgeführt: Vom Torturm abgesehen wurden alle Gebäude der Burg bis auf die Grundmauern niedergelegt.

#### Die Ruine (17.–20. Jahrhundert)

Einen großen Teil der beim Abriss der Burg übrig gebliebenen Baumaterialien ließ Drost Syberg nach Kemnade (*Abb. 4*) schaffen und verwendete sie dort zum Wiederauf- und Ausbau des 1589 abgebrannten Schlosses. Mit der Burg ging den Bewohnern der Freiheit Blankenstein indes eine wesentliche Einkommensquelle verloren. Die brandenburgische Finanzverwaltung war lange Zeit nicht in der Lage, das Ruinen-



*Abb. 4: Haus Kemnade unterhalb von Blankenstein (Foto: St. Leenen, Essen).*



Abb. 5: Postkarte des Hotels Burg Blankenstein von 1900 (St. Leenen, Essen).

gelände wirtschaftlich zu nutzen. Erst 1771 gestattete die staatliche Domänenkammer zwei aus der Oberpfalz stammenden Kolonisten die Nutzung des halbwegs bewohnbar gebliebenen Torturms und des ehemaligen Burggeländes. Beide richteten sich dort mit ihren Familien ein. Ihre Schwiegersöhne erhielten Turm und Areal 1802 in Erbpacht. Sie gestalteten den Steinbau so um, dass er als Aussichtsturm genutzt werden konnte. 1842 wurde der Turm an einen Gastwirt verkauft, der wohl als Erster dort einen Schankbetrieb eröffnete.

Mit dem Übergang des Burggeländes an den Arzt, Missionar und Unternehmer Gustav vom Stein im Jahr 1860 begann auf Blankenstein nach Jahrhunderten des Verfalls eine durch ihn finanzierte rege Bautätigkeit. So wurde anstelle des alten Marstalls eine Lüstrierfabrik zur Herstellung von Garnen mit hoher Reißfestigkeit errichtet. Gustav vom Stein jr., der Sohn des Arztes, machte die Anlage um 1890 zum Mittelpunkt des Fremdenverkehrs im Ruhrtal. An der Stelle des Neuen Sadels ließ er die Ruhrterrassen anlegen und schuf so auf dem Areal der ehemaligen Burg einen ausgedehnten gastronomischen Betrieb, der in weitem Umkreis einzigartig war (Abb. 5). Doch der Erste Weltkrieg und die Wirtschafts-

krise der Nachkriegszeit forderten ihren Tribut: Gustav vom Stein jr. verkaufte die Burg 1922 an die Stadt Bochum. Nach umfangreichen Renovierungsmaßnahmen wurde das Restaurant wieder an Gastwirte verpachtet bis es 1957 geschlossen und das Gaststättengebäude abgerissen wurde. Heute befinden sich in den erhaltenen Gebäuden wieder ein Restaurant sowie Büro- und Wohnräume.

## Archäologische Untersuchungen

Im Zuge einer großflächigen Umgestaltung des Burgareals konnte Karl Brandt 1959/60 an mehreren Stellen graben (Abb. 6), die Anlage aber nicht flächendeckend erfassen. Sein Vorgehen entsprach schon damals nicht dem Stand der archäologischen Forschung. Eine nach-



Abb. 6: Grabung auf dem Burghof 1959/60 (Foto: Grabungsbericht Brandt, Stadtarchiv Bochum).

trägliche Bewertung der Befunde gestaltet sich daher schwierig. In späterer Zeit konnten bei Baumaßnahmen gelegentlich kleinste Bereiche beobachtet werden.

Das vorhandene mittelalterliche Mauerwerk wurde bisher nicht systematisch untersucht, ältere Baumaßnahmen nicht schriftlich festgehalten und auch bei Sanierungen meist keine Dokumentation des vorgefundenen Zustands durchgeführt. Aufrisse und Ansichten beziehungsweise brauchbare aktuelle Pläne der Burg oder einzelner Gebäude existieren nicht. Wegen der derzeitigen privaten Nutzung sind Untersuchungen am Objekt nur sehr eingeschränkt möglich.

### Die Vorburg

Ursprünglich war der Burg ein Wirtschaftsbereich vorgelagert, in dem sich auch die meisten Wohnungen der mit dem Schutz der Befestigung beauftragten Ritter befunden haben sollen. Als Ort dieser Vorburg wird allgemein der Bereich um die Straße „Freiheit“ angenommen (Abb. 7).



Abb. 7: Blankenstein von Süden: rechts die Burg, links die Kirche und die ehemalige Vorburg (Foto: B. Song, Ruhr-Universität Bochum).

Reste mittelalterlicher Bebauung wurden hier bisher allerdings nicht nachgewiesen. Ebenso gibt es keine gesicherten Hinweise auf Graben, Wall und Mauer, mit denen die Anlage im Mittelalter befestigt gewesen sein soll. Erst westlich der Vorburg schloss sich dann die kleine Siedlung an, die vermutlich nur schwach oder gar nicht umwehrt war.

### Graben, Brücke und Zugangsweg

Zwischen dem mutmaßlichen Standort der Vorburg und der Hauptburg befindet sich ein breiter Graben, der heute von einer steinernen Brücke des 19. Jahrhunderts (*Klapptafel, Plan [1]*) überspannt wird. Dass die erste Brücke ebenfalls an dieser Stelle lag, lässt sich nur vermuten. Die Position wäre durchaus günstig, musste doch auf dem Weg zum Torturm eine etwa 40 m lange Strecke entlang der Hauptburgmauer zurückgelegt werden. Die 4–7 m breite Zufahrt wird von modernen Mauern gestützt und begrenzt. Über die Konstruktion der mittelalterlichen Wegführung ist nichts Genaues bekannt, ebenso wenig über die



Abb. 8: Die Hauptburg von Nordwesten (Foto: B. Song, Ruhr-Universität Bochum).

Existenz eines Zwingers in Form einer beidseitig von Mauern eingefassten Torgasse in mittelalterlicher Zeit. 1635 ist von einem Türmchen an der ersten Brücke die Rede, so dass durchaus von einem wehrhaften Zugang ausgegangen werden kann.

### Die Hauptburg

Die heutige Anlage besitzt einen unregelmäßigen Grundriss von etwa 90 m x 70 m (Abb. 8). Sie besteht aus einem Gebäudeensemble, das unterschiedliche Epochen vereint. Nur noch die Grundstruktur der Anlage ist erkennbar, der mittelalterliche Zustand jedoch nicht mehr.

### Der Torturm

Der markanteste Bauteil der Burg Blankenstein ist sicherlich der (ohne moderne Brüstung) 26 m hohe Torturm [2] auf einem annähernd quadratischen Grundriss von etwas mehr als 9 m Seitenlänge. Deutlich sichtbar sind mindestens drei Bauphasen, in denen die unteren beiden Geschosse, der darüber liegende Teil und der Dachaufbau zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind (Abb. 9).

Zur ersten Bauphase gehören das untere und ein Teil des ersten Geschosses. Sie könnten noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Hier bestehen die Mauern aus grö-



Abb. 9: Der Torturm von Westenstein. Die Linien markieren die Trennung zwischen den Bauphasen (Foto: St. Leenen, Essen).

ßeren, grob rechteckig zugeschlagenen Quadern, die in überwiegend durchgehenden horizontalen Lagen verbaut wurden. Zwischenlagen aus kleineren Steinen gleichen unterschiedliche Steinhöhen aus. Das Mauerwerk ist sorgfältig gesetzt, die Turmecke weist eine Eckverquaderung auf. An der Südseite des Torturms ist dieser ältere Mauerteil nur noch stark gestört vorhanden oder durch die moderne Treppe verdeckt. Auch an der Ostseite ist er nicht mehr sichtbar. Die etwa 2,80 m breite Toröffnung im Turm wird von großen, sauber behauenen Steinen eingefasst (Abb. 10) und ist Teil des ursprünglichen Bestands. Im Erdgeschoss befindet sich die überwölbte Tordurchfahrt, die sich im Inneren leicht erweitert. Der Kamin gehörte ursprünglich nicht zur Raumausstattung, sondern ist eine moderne Ergänzung. Darüber liegt ein Geschoss mit immer noch 2,50 bis 3,40 m dicken Mauern. Lichtschlitze sucht man hier vergeblich, die Türen und das Fenster nach Osten wurden erst in späterer Zeit eingebrochen.

Weiter oberhalb folgen deutlich dünnere Mauern aus einem wesentlich ungeordneteren Mauerwerk mit kleineren Steinen. Dieser Turmabschnitt wird vereinfacht als zweite Bauphase zusammengefasst. Hier liegt auch die heutige Eingangsebene in etwa 9 m Höhe. Man betritt sie durch einen schmalen, nachträglich durch Absenken des Fußbodens erhöhten Gang an der Westseite. Es handelt sich hierbei zwar um einen älteren, aber nicht zwingend um den ursprünglichen Zugang zum Turm. Er führt zu einem etwa 11 m hohen, kreuzgratgewölbten Raum mit ca. 2 m starken Mauern zu allen Seiten. In früherer Zeit war er auf einer Höhe von etwa 5 m durch eine Holzdecke geteilt, deren Auflagen zum Teil noch erhalten sind. Im unteren Bereich finden sich in der Südwand die



Abb. 10: Das Tor mit der anschließenden Mauerrundung (Foto: St. Leenen, Essen).



*Abb. 11: Der Torturm auf einer Abbildung um 1840 (Privatbesitz, Foto: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster/Westfalia Picta).*

Reste eines Kaminabzugs, dessen Schacht bis zur Turmspitze führt. Im Norden liegen ein trichterförmiger Lichtschlitz und ein heute vermauerter Gang durch das Mauerwerk. Zum Burghof nach Osten gibt es übereinander liegend zwei Fensternischen mit Sitzbänken an beiden Seiten, die aufgrund ihrer Form nicht der mittelalterlichen Phase der Burg zuzuordnen sind.

Eine hölzerne Treppe führt entlang der Südwand nach oben. Wo der ursprüngliche Ausgang lag, ist unklar. Vom oberen Abschnitt des Raums führt ein nur 0,65 m schmaler, spärlich durch kleine Fenster beleuchte-



*Abb. 12: Der Gebäuderest im Südwesten, heutiger restaurierter Zustand (Foto: St. Leenen, Essen).*

ter Gang innerhalb der Mauerstärke zur Ebene über dem Abschlussgewölbe. Im obersten Geschoss befanden sich mittig an allen vier Seiten große Fensteröffnungen, die heute verschlossen sind. An der Fassade werden sie im Süden und Westen beidseitig von flachen Nischen in etwa der gleichen Form begleitet. Das Fußbodenniveau dieses obersten Raums wurde in neuerer Zeit erhöht, so dass die ehemaligen Öffnungen deutlich zu tief liegen.

Der Aufsatz der Aussichtsplattform über diesem Raum wurde in einer dritten Bauphase gänzlich modern in Beton ausgeführt und außen mit Naturstein verblendet.

Ein zumindest partieller Verlust der Süd- und Ostseite, wie er auf einigen historischen Abbildungen zu sehen ist, lässt sich am Befund nicht einwandfrei belegen. Vielleicht stammt der Turmkörper über dem eindeutig mittelalterlichen Sockel tatsächlich zu großen Teilen aus der späteren Nutzungsphase der Anlage, also aus der Zeit der Wiederbesiedlung der Burg nach 1771 (Abb. 11). Eine genaue zeitliche Einordnung und eine Funktionszuweisung für die Baudetails ist wegen der häufigen Umnutzung des Turms vor allem im 19. und 20. Jahrhundert etwa als Wohnung, als Wasserturm oder auch als Flakbeobachtungsstation schwierig.



Abb. 13: Der Gebäuderest im Südwesten, Situation vor der Restaurierung (Foto: Grabungsbericht Brandt, Stadtarchiv Bochum).

## Die Ringmauer

Das Burgplateau ist heute vollständig von Mauern umgeben, die allerdings unterschiedlich alt sind. Direkt am Torturm schließt auf der Südseite des Torbogens eine Mauer an, die mit dem Turm verzahnt ist, also gleichzeitig erbaut wurde. Sie beschreibt einen Bogen nach Süden, wird dann aber von der moderneren Rundung der Treppe zum Turm abgelöst. Der Verlauf der alten Mauer lässt sich zunächst nicht weiter verfolgen. Erst 30 m weiter südlich wurde bei den archäologischen Untersuchungen wieder die ursprüngliche Ringmauer angetroffen. Sie verlief etwas nach Osten versetzt hinter der heutigen Außenmauer.

An der Südwestseite des Plateaus steht eine relativ hoch erhaltene, leicht nach außen gekippte Wand (Abb. 12). Sie weist eine Nische, einen Lichtschlitz und einen kleinen Durchgang zu einem Kämmerchen in der Mauerstärke mit Öffnung nach außen auf. Gegenüber dem älteren Zustand (Abb. 13) wurde dieser Bauteil bei den Sicherungsarbeiten allerdings stark verändert. Die Mauerstruktur gleicht nicht derjenigen der beiden Türme, wahrscheinlich stammt dieser Teil aus einer späteren Phase. Da direkte Anschlüsse an die Ringmauer nicht freiliegen und



Abb. 14: Ruine Blankenstein von Südosten vor den Neubaumaßnahmen von Steins (Foto: nach E. Aander-Heyden, *Geschichte des Geschlechtes der Freiherren von Elverfeldt*, Bd. 1, Elberfeld 1890, III).

der Bereich aus der Flucht der Ringmauer hervorspringt, könnte es sich um die Südwand eines Gebäudes handeln [9]. Hierfür spricht auch, dass zur Hofseite eine Wand ansetzt, neben der wahrscheinlich ein Keller bis an die Mauer reichte.

Nach Osten hin setzt sich die Außenmauer annähernd gerade fort, in diesem Bereich gibt es keine Anzeichen für eine frühe Entstehung. Die einzige ältere Darstellung von der Südseite der Ruine zeigt bereits einen deutlichen Absatz zwischen dem schief stehenden Bauteil und der anschließenden Ringmauer sowie große Schäden im Mauerwerk (Abb. 14). Schon 1662

wurde festgestellt, dass die Mauer im Süden auf 30 Ruten Länge neu aufgeführt werden müsste. Möglicherweise wurde der gesamte Abschnitt im 19. Jahrhundert erneuert. Im Osten ist aufgrund mehrerer Einzelbauten kein geschlossener Mauerverlauf mehr sichtbar. Ob die heutigen Versprünge in der Außenfront alle auf Gebäude aus der Gaststättenzeit zurückzuführen sind oder ältere Fundamente haben, ist nicht zu klären.

Das längste Stück der Ringmauer [5] beschreibt im Norden der Burg einen Bogen bis zum Torturm (Abb. 15). Auffällige Brüche in der Art der Steinsetzung sind nicht zu sehen. Fünf große Stützpfeiler stabilisieren die Mauer zur Hangseite. Der Aufbau unterscheidet sich auch hier von dem des Tor- und des Rundturms, so dass dieser Mauerabschnitt ebenfalls später entstanden sein könnte. Die Ringmauer ist an dieser Stelle nicht auf den Felsen gegründet, sondern auf einer wenige Dezimeter starken Lehmschicht über dem anstehenden Gestein.



Abb. 15: Nördliche Ringmauer mit Stützpfeiler (Foto: St. Leenen, Essen).



Abb. 16: Das Fundament des Rundturms und (im Vordergrund) des anschließenden Rechteckbaus während der Grabungen 1959/60 (Foto: Grabungsbericht Brandt, Stadtarchiv Bochum).

### Der Rundturm

Im Südwesten des Burgplateaus, an der schmalsten Stelle des Grabens gelegen, konnte 1959/60 das Fundament eines Rundturms [10] freigelegt werden (Abb. 16), der in der Flucht der Ringmauer liegt, aber nicht damit verzahnt ist. Der Bau besitzt einen Durchmesser von 9 m außen und 4,60 m innen. Die Mauerstärke betrug also etwa 2,20 m. Oberhalb eines Fundamentvorsprungs glich die Mauertechnik derjenigen des Torturms (Abb. 17). Da dieser als klassischer Bergfried nicht infrage kam, wurde diese Funktion dem Rundturm zugewiesen. Ein solcher wird 1535 und 1554 in den Schriftquellen erwähnt, 1662 ist von einem sehr hohen Turm an der Pforte die Rede. Allerdings ist ein Tor an der Brücke bisher nicht nachgewiesen.



Abb. 17: Außenseite des Fundaments des Rundturms während der Grabungen 1959/60 (Foto: Grabungsbericht Brandt, Stadtarchiv Bochum).



Abb. 18: Modern ergänzte Mauern des Palasgebäudes (Foto: St. Leenen, Essen).

### Das Hauptgebäude im Osten

Schon um 1460 existierte ein neuer Sadel [6], ein größeres, repräsentatives Gebäude. Dieser wird damals bereits einige Zeit bestanden haben, da ein Teil der Decken baufällig geworden war. Im 16. Jahrhundert wird ein „*neyen Hertoch Aloffs Sael*“ genannt, der wohl mit dem neuen Gebäude gleichzusetzen ist. Aufgrund seiner Bezeichnung kann vermutet werden, dass er von Herzog Adolf IV. von Kleve-Mark in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaut worden war. Der alte Bau muss dementsprechend vor dieser Zeit entstanden sein. Ob er bereits zur Anlage des 13. Jahrhunderts zählte, ist ungewiss. Im Jahr 1581 gab es auf Burg Blankenstein ein altes und ein neues Haus. In beiden besaß der Herr jeweils eine Kammer mit Bett und diversen anderen Möbeln.

1662 heißt es über das damals wohl sehr ruinöse Hauptgebäude, dass es die Küche beherbergte sowie fünf Schornsteine, mindestens 40 Fenster, eine große Wendeltreppe und zum Burghof wohl eine Galerie besaß. Mit etwa 40 m x 13 m Grundfläche und einem 12 m hohen Dach muss es sich um einen gewaltigen Bau gehandelt haben. Die 30 m Gesamthöhe werden vom äußeren Mauerfuß gerechnet sein, was aber immer noch etwa 23 m Höhe über dem Burghof bedeuten könnte. Ebenfalls möglich wäre, dass es sich um Maximalmaße eines unregelmäßi-

gen Baukörpers handelt. Vielleicht waren das ältere und das jüngere Gebäude direkt aneinander gebaut.

Heute nur noch in wenigen Mauerresten erhalten ist ein Gebäudegrundriss im Osten des Burgplateaus (*Abb. 18*), dessen Maße in etwa mit den Angaben des 17. Jahrhunderts übereinstimmen. Hier lehnte sich der Bau direkt an die Ringmauer an. In späterer Zeit ist diese Stelle mehrfach umgestaltet worden, so dass bisher nur der nördliche Gebäudeteil erfasst werden konnte. Die archäologischen Untersuchungen ergaben, dass der anstehende Felsen senkrecht abgearbeitet wurde und dann die Fundamente der hofseitigen Mauer vor den Fuß dieser Fläche gesetzt wurden. Die noch verbleibende Schräge des Innenraums von der Hof- zur Hangseite wurde durch Lehmauffüllungen ausgeglichen.

#### Der Eckbau im Südosten

An der Südostecke des Burgplateaus findet sich die einzige Stelle, an der die Außenmauer der Burg einen scharfen Knick vollzieht. Dort befindet sich heute ein Gebäude [8], dessen Bausubstanz zum großen Teil aus dem 19. Jahrhundert stammt (*Abb. 19*). Mit einer Wandstärke von 0,85 m und weniger eignet es sich nicht als Verstärkung an der Feldseite der Burg. Lediglich das Sockelgeschoss weicht in seiner Bautechnik deutlich von den jüngeren Aufbauten ab (*Abb. 20*). Das unregelmäßige



*Abb. 19: Der Eckbau im Südosten während des Abbruchs der übrigen Gaststättenbauten 1959 (Foto: Grabungsbericht Brandt, Stadtarchiv Bochum).*

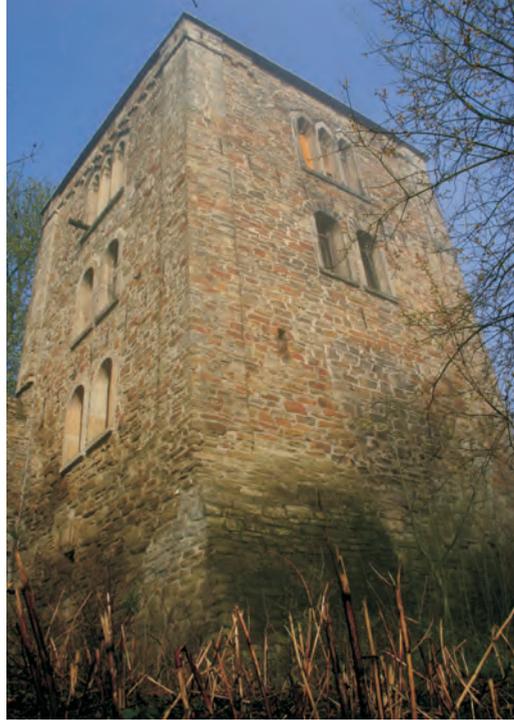


Abb. 20: Der Eckbau im Südosten von der Hangseite (Foto: St. Leenen, Essen).

Mauerwerk weist vielfach Ausbesserungen auf. Im Süden dieses Sockelgeschosses befindet sich ein kleiner, nur 2,20 m x 4,65 m großer Kellerraum mit einem Lichtschlitz. Die Außenmauer zur Feldseite ist hier lediglich 1,30 m dick und unterschreitet damit selbst die geringste Stärke der Ringmauer an weniger gefährdeten Stellen. Dies und die Struktur der Steinwand lassen den Schluss zu, dass es sich auch bei dem Sockelgeschoss nicht um einen Bau aus der Gründungszeit handelt. Er scheint sich aber noch an der älteren südlichen Ringmauerflucht zu orientieren, da er hinter den westlich anschließenden moderneren Aussichtserker zurückspringt.

Grundsätzlich könnte an dieser Ecksituation durchaus eine turmartige Verstärkung erwartet werden. Mit der heute sichtbaren Bausubstanz lässt sich eine solche allerdings nicht belegen.

## Die Kirche

Die Kirche an der Brücke zur Hauptburg (Abb. 21) stammt vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Ihr ursprünglicher Standort soll sich direkt südlich des jetzigen Baus am Hang befunden haben. Aber weder die bisher aufgearbeiteten Schriftquellen noch ein archäologischer Befund geben Auskunft über die genaue Lage des Sakralbaus, den man aufgrund der Nennung eines Kaplans für 1280 annehmen muss. Möglich wäre auch, dass lediglich ein Kapellenerker oder ein Andachtsraum im Obergeschoss eines Gebäudes existierte, so dass nicht notwendigerweise ein charakteristischer Kirchengrundriss vorhanden sein muss.



Abb. 21: Die Kirche des 17. Jahrhunderts an der Brücke über den Graben (Foto: St. Leenen, Essen).

## Der Brunnen

Im Westteil der Hauptburg nahe dem jüngeren Gebäude südlich des heutigen Tors liegt ein Schacht mit rundem Durchmesser, der als Burgbrunnen interpretiert wird [12]. Brandt weist ihn der Gründungsphase zu, auch wenn ein im 19. Jahrhundert angeschlossener steinerner Kanal für die Wasserversorgung das Erscheinungsbild verändert hat.

## Der Bau im Südwesten

Die Grabungen 1959/60 erbrachten den Grundriss eines großen rechteckigen Baus [11] auf dem höchsten Punkt des Burgplateaus, der an den Rundturm angebaut war (Abb. 22). Die Mauern waren 1,25 m stark und etwa 0,70–0,80 m hoch erhalten, der auf ca. 13 m Länge ergrabene Südteil war annähernd 14 m breit. Ob der seltsam anmutende Knick in der Westwand eher ein Hinweis auf einen getrennten Bauabschnitt ist oder alles zusammen ein großes Gebäude darstellt, ist nicht zu klären. Der Nordabschluss konnte wegen einer modernen Störung nicht gefunden werden. An das Gebäude schlossen weitere Mauern an, die allerdings nicht weiter verfolgt und als Anbauten gedeutet wurden. Für das 13. Jahrhundert wäre ein an den Hauptturm angesetztes Gebäude ungewöhnlich. Als wichtigstes Repräsentationsobjekt stand der Turm normalerweise weitgehend frei. Der Rechteckbau könnte einer späteren Bauphase entstammen.



Abb. 22: Die Fundamente des Baus im Südwesten während der Freilegung 1959/60 (Foto: Grabungsbericht Brandt, Stadtarchiv Bochum).

## Der Marstall

In den Schriftquellen erscheinen noch weitere Bauten, die nur über ihre Lage zu bekannten Bauten verortet werden können: 1392 ist von einem alten Stall die Rede und 1662 von dem Marstall, der als Nachfolger des früheren Gebäudes gesehen wird und nördlich an den Torturm anschloss [4]. Auf eine gewisse Größe lässt die Schätzung von 1.000 Fuß verbauten Zimmerholzes und ebenso vielen Brettern schließen. Inwieweit hier eine Ortskontinuität seit dem Mittelalter besteht, kann nicht festgestellt werden.

## Der „Graf-Engelbert-Turm“

Ein besonders schwer zu deutender Teil der Burg Blankenstein ist der „Graf-Engelbert-Turm“. Er wird nur ein einziges Mal in den Quellen erwähnt, nämlich 1535, als er wegen eines großen Risses auf Befehl des Burgherrn abgenommen wurde. Lage und Alter werden nicht genannt. Sollte der Name auf den Erbauer hindeuten, so kämen als solche zwischen der Mitte des 13. und dem Ende des 14. Jahrhunderts allein drei Grafen in Betracht.

In keinem Schriftstück aus der Nutzungszeit werden drei größere Türme erwähnt. Da auch archäologisch sowie in der jetzigen Bausubstanz nur zwei Türme eindeutig nachgewiesen sind, stellt sich die Frage, ob es überhaupt einen solchen dritten Turm gegeben hat. Es wäre denkbar, dass einfach nur die Namen wechselten oder zwei Bezeichnungen gleichzeitig in Gebrauch waren, die sich entweder auf die Funktion oder den Erbauer bezogen.

## Der Burghof

Der heute sehr großzügige Platz zwischen den einzelnen Bauten der Burg entspricht nicht dem ursprünglichen Bild. Selbst wenn alle bekannten Gebäude gleichzeitig existierten, wäre der Burghof für eine mittelalterliche Anlage relativ groß. Sicherlich gab es aber noch deutlich mehr Bauten, die möglicherweise in leichter Bauart als Nebengebäude

errichtet worden waren. Der nahezu vollständigen Randbebauung im Norden wird wohl eine ähnlich dichte im Süden gegenüberstanden haben. Weitere hölzerne Nebengebäude, wahrscheinlich mit Wirtschaftsfunktion, werden zwei in den Schriftquellen genannte „Blockhäuser“ gewesen sein, deren Zimmerholzanteil im 17. Jahrhundert auf 2.000 Fuß geschätzt wurde.

1959/60 wurden auf der Freifläche mehrere Suchschnitte angelegt. Der Ausgräber Karl Brandt war sich sicher, dass auf dem Burgplateau selbst Steine für den Bau gebrochen wurden und die Anfüllung mit dem nicht verwendbaren Schutt erfolgte. In einem Graben fanden sich 2,50 m unter der Hofoberfläche eine Feuerstelle und Keramik des 13. Jahrhunderts. Die Aufplanierung erfolgte anscheinend in drei Phasen. Auf dem verdichteten Schutt etwa 1 m über der genannten Feuerstelle fand sich eine zweite. Dieses Niveau interpretierte Brandt als ursprüngliche Burghofoberfläche. Eine weitere Schicht mit Keramik des 16. Jahrhunderts lag noch 0,70–0,80 m darüber. Den Abschluss zum modernen Hofniveau bildeten zwei Lehmschichten mit einer Bedeckung aus moderner Kesselasche.



Abb. 23: Die Burg mit den umfangreichen Gaststättenbauten im Jahr 1926 (Foto: © Regionalverbund Ruhr, Essen).

## Die Bauten nach Aufgabe der Befestigung

Ein größerer Ausbau der Burg erfolgte erst nach dem Kauf der Anlage durch Gustav vom Stein im Jahr 1860. Über den Fundamenten des ehemaligen Marstalls erhob sich nun die Lüstriefabrik, des Weiteren entstand ein weiterer Raum an der Südostecke der Burg. Der Graben wurde mit einer steinernen Brücke überspannt und die Ringmauer zum Grabenbereich neu gebaut. Außerdem legte man den Eingangsbereich zwischen einem halbrunden Vorbau am Torturm und einem weiteren Turm mit anschließendem Haus auf der gegenüberliegenden Seite an. Um 1900 wurde dann die noch vorhandene Lücke in der Ringmauer im Norden durch eine große Terrassengaststätte geschlossen (Abb. 23). Das Mittelalter wurde trotz der weitgehend modernen Einrichtung durch Architekturelemente und Ausstattungsgegenstände publikumswirksam



Abb. 24: Das ‚Verlies‘ in den 1920er-Jahren (Foto: nach J. Vaester, Burg Blankenstein. 1227-1927. Stadtarchiv Hattingen).

herausgestellt (Abb. 24). Viele der modernen Zusätze wurden 1959 entfernt, eine für den Besucher deutliche Trennung zwischen alter und moderner Substanz gibt es an den verbliebenen Bauten meist nicht.

Die Bauten des 19. Jahrhunderts prägen auch heute noch das Bild der Anlage. Sie werden vielfach als Teil der mittelalterlichen Burg angesehen, da sie aus ähnlichem Steinmaterial und in historisierenden Formen ausgeführt wurden. Schon der erste Blick fällt von der ehemaligen Vorburg auf die bis zum Torturm im Norden vollständig moderne Westseite (Abb. 25). Der Gebäudekomplex neben dem neuen Tor, der einen schlichten Rechteckbau und einen halbrunden Turm unter einem Dach vereint, wirkt rustikal, ist aber



*Abb. 25: Die Westseite der Burg Blankenstein (Foto: St. Leenen, Essen).*

bereits durch seine Fenster- und Türformen wie auch die angedeutete Zinnenbrüstung als jüngere Zutat zu erkennen. Ebenso sieht es mit dem östlichen Anbau an den Torturm und dessen beiden kleinen Aufsätzen aus. Das heutige Restaurant- und Wohngebäude nördlich des Torturms [3] ist sichtbar modern. Die Ruine der 1893 aufgegebenen Lüstrierfabrik wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg umgebaut, erweitert und wieder eingerichtet.

Der auffällige Bau in der Südostecke ist der einzige noch erhaltene Teil des ersten Gaststättengebäudes. Entlang der alten Ringmauer schloss sich nordöstlich an den noch bestehenden Abschnitt das große Gast-



Abb. 26: Erhaltene hangseitige Fassade des alten Gaststättengebäudes. Rechts unten ist der vermauerte Eingang zum Treppenhaus zu erkennen (Foto: St. Leenen, Essen).

stättengebäude an. Geblieben ist hier nur die deutlich zur Hangseite vorgeschobene Ostwand [7], mit einem halbrunden und zwei polygonalen Vorsprüngen (Abb. 26). Der halbrunde Nordabschluss hatte die Funktion eines Treppenturms, über den Gäste, die den Weg vom Bahnhof im Tal den Berg hinauf gewandert waren, in die Räume auf der Ebene des Hofes gelangen konnten. Erst in einer weiteren Ausbauphase wurde auf dem stark gekrümmten Ringmauerabschnitt im Nordosten ein lang gestreckter Holzbau errichtet. Er bot einen Panoramablick ins Tal und ragte weit über die Mauer hinaus.

### Die Entwicklung der Burg

Aus den wenigen Fakten die Entwicklung der Burg Blankenstein darzustellen fällt schwer und muss hypothetisch bleiben (Klapptafel, Plan). Die älteste Anlage, die ab 1226 entstand, wurde aufgrund der politischen Situation wahrscheinlich in großer Eile errichtet. Dabei kann es

durchaus sein, dass die Bauten erst nach und nach von einem Provisorium in einen dauerhafteren Bestand überführt wurden. Sicherlich ist der Rundturm [10] am höchsten Punkt des Plateaus und an der schmalsten Stelle des Grabens Teil des Gründungsbestands. Die beidseitig anschließende Ringmauer dürfte ebenfalls zum Ursprungskonzept gehört haben, auch wenn sie stumpf an den Turm angesetzt ist. Möglicherweise löste sie eine vorläufige Holzkonstruktion ab.

Zu welchem Zeitpunkt die natürliche Kuppe durch Aufschüttung nach Osten hin erweitert wurde, ist unklar, aber schon für die frühe Nutzungszeit anzunehmen. Die Ringmauer im Norden [5] und das Hauptgebäude im Osten [6] könnten in ihrer Anlage auch zum ursprünglichen Plan gehört haben. Wie viel Zeit von der Errichtung des Rundturms bis zum Bau des Torturms [2] verging, ist nicht zu sagen. Auch dieser gehört aber wahrscheinlich zum Bestand des 13. Jahrhunderts. Nicht sicher ist, ob er in seiner ursprünglichen Form als Turm angelegt war oder erst später aufgestockt wurde, da nur die unteren beiden Geschosse eindeutig alt sind. Auch eine vermutlich vorhandene kleine Zwingeranlage könnte aus der gleichen Zeit stammen.

Der große Rechteckbau [11] am Rundturm und vielleicht auch das Wirtschaftsgebäude [4] nördlich des Torbaus dürften späteren Datums sein, obwohl bisher keine absolute Datierung möglich ist. Der letzte größere Ausbau dürfte die Errichtung des neuen Haupthauses, wohl unter Adolf IV., gewesen sein. Die endgültige Größe der Burg Blankenstein war durchaus beachtlich, zumal unter Berücksichtigung der Vorburg. Die Gesamtanlage stand den Landesburgen in Wetter und Volmarstein ebenso wie der alten Stammburg Altena in nichts nach, übertraf diese sogar.

Eine bauliche Anpassung an die neue Waffentechnik fand nach heutigem Kenntnisstand nicht statt. Zwar wird eine Donnerbüchse 1461 erwähnt und im 16. Jahrhundert wiederum diverse Kanonen und Handfeuerwaffen, diese maximal 18 Feuerwaffen können aber kaum als ausreichende Verteidigung für die recht große Burg angesehen werden. In der Folgezeit ist mehr von durch Baufälligkeit notwendigen Reparaturen die Rede. Im 17. Jahrhundert war der Zustand der gesamten Anlage ruinös.

## Die Funde

Die wenigen Fundstücke stammen von den Grabungen 1959/60, nur einige Objekte kamen später noch dazu.

Über die Burggebäude selbst geben nur Fragmente von Grünsand- und Tuffsteinen auf der oberen Terrasse Auskunft, die wohl in den dort stehenden Gebäuden verbaut waren. Grünsandstein aus dem Soester Raum war wegen seiner guten Bearbeitungsmöglichkeiten unter anderem für Gewände (steinerne Tür- und Fenstereinfassungen) beliebt, ebenso der sehr einfach zuzuschneidende Tuff.

Waffenteile, die auf einer Befestigung vielleicht zu erwarten gewesen wären, wurden auf der Burg nicht gefunden. Im Keller des Hauptgebäudes kamen allerdings zwei steinerne Kanonenkugeln und im Hof eine weitere aus Eisen zutage. Das Fragment eines Streitkolbens aus dem späten Mittelalter (*Abb. 27*) wurde 2008 am Hang unterhalb des Burgplateaus entdeckt.

Die zahlreichen Knochenfunde stammen in der Regel von Schweinen und Rindern, also den wichtigsten Fleischlieferanten. Pferdeknochen waren seltener; die Sprosse eines Rothirschgeweihs mit Schnittspuren könnte ein Indiz für die Verarbeitung dieses Materials an Ort und Stelle sein.

Die Hauptmasse der Fundobjekte stellt wie bei den meisten Grabungen die Keramik dar. Die ältesten Fragmente stammen aus den untersten Hofschichten sowie vom Plateau um den Rundturm und gehören zu Schank-



*Abb. 27: Der Kopf eines Streitkolbens vom Hang des Burgberges (Foto: H. Menne, LWL-Archäologie für Westfalen).*



Abb. 28: Der französische Ecu d'Or (Foto: St. Leenen, Essen).

und Tischgeschirr aus Protosteinzeug. Dieses wurde vor allem aus dem Siegburger Raum importiert und ist typisch für das 13. Jahrhundert. Vom eigentlichen Kochgeschirr – Kugeltöpfe aus grauer Irdenware – fanden sich weniger Scherben. In der jüngeren Hofschicht des 15./16. Jahrhunderts dominiert das zum Teil glasierte Steinzeug Siegburger Art. Aus dem 18./19. Jahrhundert stammt polychrom gefasste und glasierte Irdenware.

Nur zwei mittelalterliche Münzen wurden bei der Grabung von 1959/60 geborgen. Der Fundort ist zwar bekannt, eine genaue Zuweisung zu einem Befund aufgrund fehlender Aufzeichnungen aber nicht möglich. Bei der einen handelt es sich um einen silbernen Hälbling (1/2 Pfennig) des Kölner Erzbischofs Konrad von Hochstaden aus der Zeit um 1244–1261. Die andere Münze ist ein goldener Ecu Karls VI. von Frankreich (Abb. 28), der um 1390 in Paris geprägt wurde.

Viele Jahrhunderte nach ihrem Baubeginn erfüllt die Burg Blankenstein vollkommen andere Funktionen. Heute dient sie weder kriegerischen noch herrschaftlichen Zwecken, sondern stellt ein touristisches Ausflugsziel mit schönem Blick über das Ruhrtal dar. Kaum jemandem kommt noch in den Sinn, dass von diesem Bauwerk aus die Geschehnisse der Gegend um Essen, Hattingen und Bochum während des Mittelalters und der frühen Neuzeit – bisweilen sogar entscheidend – bestimmt wurden.

## Literatur

E. Breitenbach/K.-H. Breitenbach, Blankenstein an der Ruhr. Es war einmal eine kleine Stadt. Einzelhandel, Gastronomie und Fremdenverkehr im 19. und 20. Jahrhundert. Hattingen (²2007).

St. Leenen/St. Pätzold, Das „Huyß tot Blanckensteine“. Die Burg Blankenstein an der Ruhr aus historischer und archäologischer Sicht. Märkisches Jahrbuch für Geschichte 108, 2008, 57–106.

W. Rauterkus, Burg Blankenstein, Krone des Märkischen Landes. In: F. Wengeler (Hrsg.), 750 Jahre Burg Blankenstein. Ein Heimat- und Festbuch. Blankenstein (1977) 25–53.

H. Schoppmeyer, Zur älteren Geschichte des märkischen Blankenstein. Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 74/75, 1982/83, 37–55.

H. Schoppmeyer, Was war die Grafschaft Mark? Märkisches Jahrbuch für Geschichte 101, 2001, 9-36.

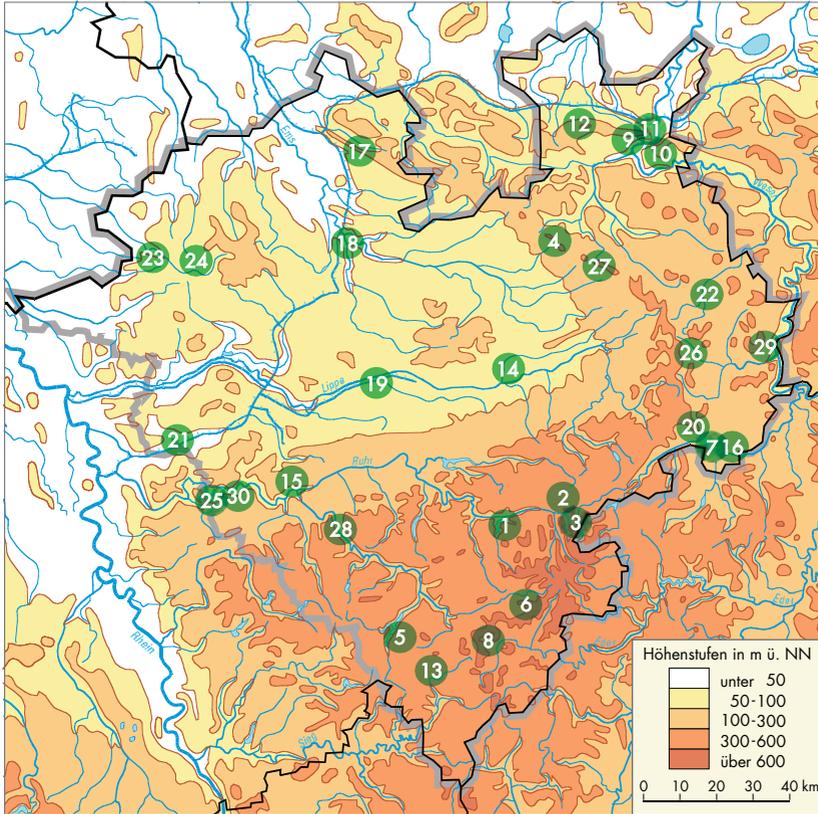
H. Schoppmeyer, Die märkischen Freiheiten Blankenstein und Wetter. Märkisches Jahrbuch für Geschichte 103, 2003, 31–62.

H. Wefelscheid/A. Weiß, Alt-Blankenstein. Ein Heimat- und Festbuch. Blankenstein (1926/27).

unpublizierter Grabungsbericht:

K. Brandt, Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1959-1960 auf der Burg Blankenstein, maschinengeschriebener Bericht 1965, Stadtarchiv Bochum.

## FRÜHE BURGEN IN WESTFALEN



Bisher erschienene Hefte (Kartengrundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Meschede, Hochsauerlandkreis. 1983.
- 2 Ph. R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis. 1983, <sup>2</sup>1998.
- 3 B. Sicherl, Die Bruchhauser Steine bei Olsberg, Hochsauerlandkreis. 1983 (Erstauflage von W. Winkelmann), <sup>2</sup>2009.
- 4 K. Günther, Die Hünenburg, Kreisfreie Stadt Bielefeld. 1984, <sup>2</sup>2001.

- 5 Ph. R. Hömberg, Jäckelchen bei Helden, Kreis Olpe. 1985.
- 6 Ph. R. Hömberg, Der Wilzenberg bei Kloster Grafschaft, Hochsauerlandkreis. 1986.
- 7 A. Doms, Der Gaulskopf bei Warburg-Ossendorf, Kreis Höxter. 1986.
- 8 Ph. R. Hömberg/H. Laumann, Burg bei Aue, Stadt Bad Berleburg, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1988.
- 9 K. Günther, Die Dehmer Burg, Stadt Bad Oeynhausen und Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1988.
- 10 K. Günther, Die Nammer Burg bei Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1990.
- 11 R. Plöger, Die Wittekindsburg an der Porta Westfalica, Kreis Minden-Lübbecke. 1992, <sup>2</sup>2005.
- 12 D. Bérenger, Die Wallburg Babilonie, Stadt Lübbecke, Kreis Minden-Lübbecke. 1997.
- 13 Ph. R. Hömberg, Der Kindelsberg, Stadt Kreuztal, Kreis Siegen-Wittgenstein. 1998.
- 14 Ph. R. Hömberg, Die Hünenburg bei Liesborn, Stadt Lippstadt, Kreis Soest. 1999.
- 15 Ph. R. Hömberg, Die Hohensyburg, Kreisfreie Stadt Dortmund. 2000.
- 16 C. Knepe/H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. 2000.
- 17 B. Sicherl, Die Befestigung auf dem Schweinskopf bei Brochterbeck, Stadt Tecklenburg, Kreis Steinfurt. 2001.
- 18 V. Brieske, Die Haskenau bei Handorf-Dorbaum, Kreisfreie Stadt Münster. 2001.
- 19 G. Eggenstein/A. Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. 2002.
- 20 B. Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. 2003.
- 21 H.-W. Peine/C. Knepe, Haus Horst im Emscherbruch, Stadt Gelsenkirchen. 2004, <sup>2</sup>2006.
- 22 K. Niederhöfer, Die mittelalterliche Befestigungsanlage Alt-Schieder bei Schieder-Schwalenberg, Kreis Lippe. 2004.

- 23 Chr. Ruhmann, Die Hünenburg bei Stadtlohn, Kreis Borken. 2004.
- 24 T. Capelle, Der Turmhügel Barenborg, Kreis Coesfeld. 2005.
- 25 St. Leenen, Die Burg Isenberg in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2006, <sup>2</sup>2009.
- 26 W. Best, Die Iburg bei Bad Driburg, Kreis Höxter. 2006.
- 27 D. Bérenger/E. Treude, Die Wallburg auf dem Tönsberg bei Oerlinghausen, Kreis Lippe. 2007.
- 28 St. Eismann, Die Burg Altena in Altena, Märkischer Kreis. 2009.
- 29 M. Koch/A. König, Die Brunsburg bei Höxter-Godelheim, Kreis Höxter. 2009.
- 30 St. Leenen/St. Pätzold, Die Burg Blankenstein in Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis. 2009.

## Notizen

*Klapptafel: Plan der Burg Blankenstein (Grafik: St. Leenen, Essen).*

**Die westfälische Bodendenkmalpflege ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!**

**LWL-Archäologie für Westfalen**  
An den Speichern 7, 48157 Münster  
Tel.: (0251) 591-8801  
Fax: (0251) 591-8805  
lwl-archaeologie@lwl.org  
www.lwl-archaeologie.de

**Außenstelle Bielefeld**  
Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld  
Tel.: (0521) 52002-50  
Fax: (0521) 52002-39  
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

**Außenstelle Münster**  
Bröderichweg 35, 48159 Münster  
Tel.: (0251) 2105-252  
Fax: (0251) 2105-204  
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

**Außenstelle Olpe**  
In der Wüste 4, 57462 Olpe  
Tel.: (02761) 9375-0  
Fax: (02761) 2466  
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

**Lippisches Landesmuseum Detmold**  
**Kreisarchäologie Lippe**  
Ameide 4, 32756 Detmold  
Tel.: (05231) 9925-0  
Fax: (05231) 9925-25  
treude@lippisches-landesmuseum.de

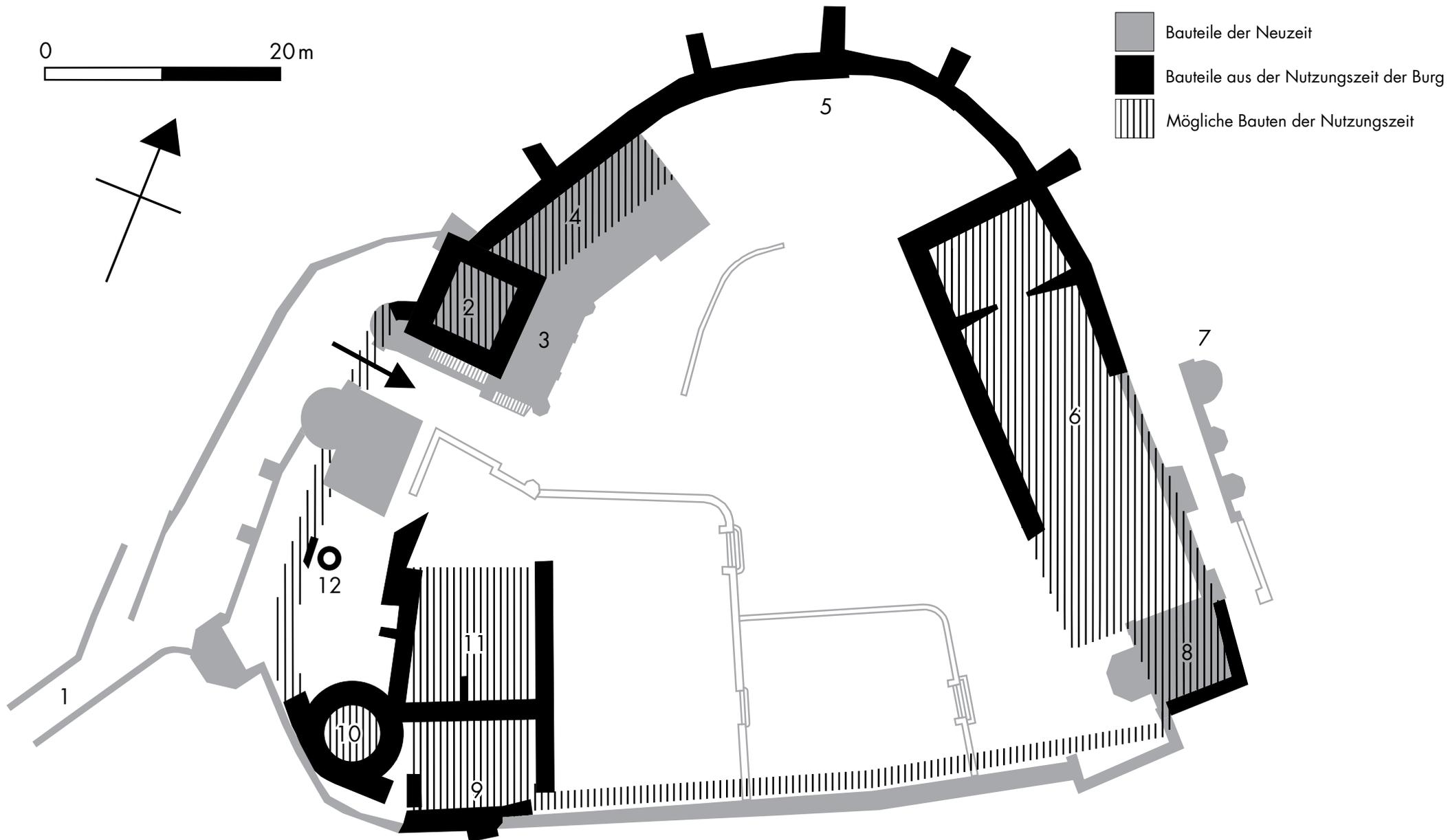
**Stadtarchäologie Dortmund**  
Denkmalbehörde Dortmund  
Burgwall 14, 44135 Dortmund  
Tel.: (0231) 50-24299  
Fax: (0231) 50-26730  
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

**Stadtarchäologie Höxter**  
Stadtverwaltung, 37671 Höxter  
Tel.: (05271) 699-7925 / -7926  
Fax: (05271) 697018  
a.koenig@hoexter.de

**Stadtarchäologie Münster**  
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde  
Albersloher Weg 33, 48155 Münster  
Tel.: (0251) 492-6148  
Fax: (0251) 492-7731  
dickers@stadt-muenster.de

**Stadtarchäologie Paderborn**  
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn  
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz  
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn  
Tel.: (05251) 69317-97  
Fax: (05251) 69317-99  
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

**Stadtarchäologie Soest**  
Jakobstraße 13, 59494 Soest  
Tel.: (02921) 103-3121 / -3122  
Fax: (02921) 103-1299  
stadtarchaeologie@soest.de



1 Brücke

2 Torturm

3 heutige Gastronomie

4 Standort des Marstalls

5 nördliche Ringmauer

6 Standort des Hauptgebäudes

7 Rest des Gaststättenbaus

8 Südostbau

9 Gebäuderest

10 Rundturm mit Ringmueransätzen (im Boden)

11 Rechteckbau (im Boden)

12 Brunnen

Altertumskommission für Westfalen

An den Speichern 7, 48157 Münster

Tel.: (0251) 591-8990

Fax: (0251) 591-8998

[altertumskommission@lwl.org](mailto:altertumskommission@lwl.org)

[www.altertumskommission.de](http://www.altertumskommission.de)